

Ein spätbronzezeitliches Gefäß von Volkstedt, Kreis Eisleben

Von Paul Ulrich, Wimmelburg

Mit 1 Textabbildung

Etwa 600 Meter südlich von Volkstedt liegt der Stadtberg (Höhe 192,6; Mbl. 2530, N: 20,4; W: 16,4). Sein südwestlicher Abhang besteht aus bunten Tonen, Sand- und Rogensteinen des Unteren Buntsandsteins, die mit einer mehr als 1 Meter dicken Schicht von Löß und Lößlehm bedeckt sind. Hier wurde im Jahre 1953 beim



Abb. 1. Spätbronzezeitliches Gefäß von Volkstedt,
 $\frac{2}{3}$ nat. Gr.

Hamstergraben inmitten einer bronzezeitlichen Siedlungsstelle ein kleiner Becher gefunden. Er lag etwa 1 Meter tief in einer mit dunkler Erde angefüllten schüsselförmigen Grube, umgeben von einzelnen Bruchstücken größerer Rauhtöpfe. Der etwas eingezogene Hals des Bechers ist verhältnismäßig hoch, der Rand nur wenig nach außen umgebogen, die Schulter schmal, der gerade aufsteigende Unterteil umgekehrt konisch, der Boden eingedellt, die beiderseits grauschwarze Wandung mäßig gut geglättet, die Tonmasse fein gemagert und gut gebrannt. Am unteren Hals befinden sich zwei parallel umlaufende Schnittlinien und eine Reihe

horizontal umlaufender keisförmiger Vertiefungen, auf der Schulter eine umlaufende Schnitt- und eine eingedrückte Zickzacklinie. H. 7,3; Mdg. 9,2; gr. Dm. 8,7; B. 3,0 cm.

Der Becher ist ein Sonderling unter den bronzezeitlichen Gefäßtypen. Verwandte Formen finden sich vor allem im Bereich der Schweizer Pfahlbauten. Er könnte von dort aus auf dem Handelswege über die Wetterau oder Oberhessen nach dem Mansfelder Land gelangt sein. Wahrscheinlicher aber ist wohl, daß er in hiesiger Gegend von einem Töpfer hergestellt wurde, der dabei nur konstruktive Elemente der Urnenfelder-Keramik verwendet hat. Seine Bedeutung liegt vor allem darin, daß er einen der nördlichsten Ausläufer der süddeutschen Urnenfelder-Keramik darstellt¹⁾. Er gehört wohl in die späte Hallstatt A-Stufe (nach Reinecke).

Im weiteren Umkreis der Fundstelle fanden sich mehrere grubenartige Vertiefungen, die in ihrer dunklen Füllerde eine Menge regellos verstreuter Bruchstücke von Gebrauchskeramik bargen.

¹⁾ Nach freundl. briefl. Mitteilung von Herrn Prof. Dr. W. Kimmig, Tübingen. – Vgl. auch E. Vögt, Die spätbronzezeitliche Keramik der Schweiz und ihre Chronologie, Zürich 1930, Taf. 2.